

Byzanz in der Schweiz

LE RATH, GENÈVE

4. DEZEMBER 2015 – 13. MÄRZ 2016

MEDIENMITTEILUNG

Schweizer Zeugnisse eines tausendjährigen Reiches

Genf, November 2015 – Die Ausstellung *Byzanz in der Schweiz* ist eine Premiere: Noch nie wurde ein Überblick über die byzantinischen Objekte und Handschriften in öffentlichen und privaten Sammlungen der Schweiz gezeigt. Die historischen Beziehungen zwischen unserem Land und diesem tausendjährigen Reich sind in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt, obwohl das Genfer Musée d'art et d'histoire einen der bedeutendsten byzantinischen Bestände des Abendlandes besitzt. *Byzanz in der Schweiz* hebt somit den Vorhang für eine Vielzahl von Spuren und Zeugnissen, die auf Schweizer Boden entdeckt wurden. Die humanistische Tradition und die wichtige Rolle, welche die Reformation dem Studium der griechischen Sprache beimass, aber auch die Tätigkeit von Schweizern im byzantinischen Bereich werden in der Ausstellung eingehend vorgestellt, die dem Museum Gelegenheit bietet, den Schweizer Beitrag zur «Wiederentdeckung» dieser Kultur zu würdigen.

Vom *Liber Praefecti* oder *Eparchenbuch*, einer bedeutenden Handschrift über die Arbeitsorganisation in Byzanz, über eine unbekannte kretische Madonna der Zärtlichkeit aus dem späten 15. Jahrhundert bis zu den Restaurierungsarbeiten, welche die Brüder Fossati im 19. Jahrhundert in der Hagia Sophia durchführten, vereint *Byzanz in der Schweiz* mehr als 600 Objekte, die von den uralten Beziehungen zwischen Byzanz und der Schweiz zeugen. Die Schau hat sich zum Ziel gesetzt, die historischen Verbindungen mit diesem tausendjährigen Reich in Erinnerung zu rufen, indem sie zum ersten Mal das auf Schweizer Boden aufbewahrte reiche byzantinische Kulturerbe zusammenführt und präsentiert. So besitzt zum Beispiel das Genfer Musée d'art et d'histoire einen der bedeutendsten byzantinischen Bestände des Abendlandes, der durch verschiedene Legate begründet und dank einer dynamischen, durch die Schenkung Janet Zakos 2004 beflügelten Erwerbspolitik erweitert wurde.

Die zu einem grossen Teil zufällig oder bei archäologischen Grabungen gefundenen Objekte stammen im grossen Ganzen aus katholisch gebliebenen Kantonen, deren Kirchen zahlreiche – häufig mit dem Reliquienkult verbundene – Schätze bargen. Da die Reformation das Studium und die Verbreitung der griechischen Sprache vorantrieb, sind die in den reformierten Kantonen zu wissenschaftlichen Zwecken gesammelten Handschriften Teil der humanistischen Tradition des Landes. Schliesslich nahm das Interesse von Schweizer Persönlichkeiten für Byzanz und seine Geschichte zwar seit dem 19. Jahrhundert ständig zu, und seine Geschichte ist kein neues Phänomen.

Die Ausstellung bestätigt die zentrale Rolle der Schweiz für das Verständnis des byzantinischen Reiches, ob dies nun die Bedeutung dieser Kultur oder die Schlüssel betrifft, die sie uns zur Verfügung stellt, um die historische Entwicklung des östlichen Teils des europäischen Kontinents zu verstehen.

Katalog

Koedition 5 Continents und Musée d'art et d'histoire

Wissenschaftliche Leitung: Marielle Martiniani-Reber

Textbeiträge: Patrick Andrist, François Baratte, Gaël Bonzon, Corinne Borel, Bertrand Bouvier, Matteo Campagnolo, Maria Campagnolo-Pothitou, Béatrice Caseau, Jacques Chamay, Jean-Luc Chappaz, Nano Chatzidakis, Laurent Chrzanovski, Esaù Dozio, Véronique François, Jean-Louis Gatier, Marc-André Haldimann, Flore Higelin, Rinaldo Iacopino, Maria Kampouri-Vamvoukou, Gabriella Lini, Thomas Lochmann, Marlia Mundell Mango, Marielle Martiniani-Reber, Marie-Dominique Nenna, † George Ortiz, Giustina Ostuni, Brigitte Pitarakis, André-Louis Rey, Corinne Sandoz, Jean-Michel Spieser, Manuela Studer, Walter Studer

Kolloquium

Luxusberufe in Byzanz

Freitag **26.** und Samstag **27. Februar** 2016

Weitere Informationen auf www.mah-geneve.ch

Ausstellungskuratorin

Marielle Martiniani-Reber, Konservatorin der Kunstgewerbesammlungen sowie der byzantinischen und postbyzantinischen Sammlungen, Musées d'art et d'histoire, Genf

Wissenschaftlicher Beirat

Marielle Martiniani-Reber, Gabriella Lini, Patrick Andrist, Gaël Bonzon, Bertrand Bouvier, Maria Campagnolo-Pothitou, Matteo Campagnolo, André-Louis Rey

Ausstellung und Katalog wurden gefördert durch die grosszügige Unterstützung der Fondation Migore und der Bank Audi (Schweiz) AG.

Kontakte

Pressedienst

Sylvie Treglia-Détraz / Musées d'art et d'histoire, Genf

T +41 (0)22 418 26 54 / sylvie.treglia-detraz@ville-ge.ch

Praktische Informationen

Musée Rath

Place Neuve – 1204 Genf

Geöffnet 11–18 Uhr, jeden zweiten Mittwoch des Monats 11–19 Uhr

Montags geschlossen

Eintritt: CHF 15.– / CHF 10.– Freier Eintritt bis 18 Jahre und am ersten Sonntag des Monats

Eröffnung am 3. Dezember 18–21 Uhr

Website: www.mah-geneve.ch

Blog: www.blog.mahgeneve.ch

Facebook: www.facebook.com/mahgeneve

Twitter: @mahgeneve

Byzanz in der Schweiz

LE RATH, GENÈVE

4. DEZEMBER 2015 – 13. MÄRZ 2016

PRESSEDOSSIER

I. Warum Byzanz?

Ein Reich, so nah und so fern

«Byzanz! Gibt es in der Geschichte einen Stadtnamen, der märchenhafte und geheimnisvolle Vorstellungen aufkommen lässt, so ist es dieser!», schreibt Guy de Maupassant im *Figaro* von 1880. Die vermeintliche Exotik von Byzanz, ein im 19. Jahrhundert weit verbreitetes Klischee, zeugt von der allgemeinen Unkenntnis des heutigen Istanbuls, das den Mittelpunkt eines tausendjährigen römischen, christlichen und vor allem europäischen Reiches bildet. Die antike griechische Gründung, Hauptstadt Thrakiens bis ins frühe 4. Jahrhundert, wurde im Übrigen von seinen ersten Bewohnern nie Byzanz genannt – dieser Name kam erst im 16. und 17. Jahrhundert im Abendland und vor allem in gelehrten Texten auf, bevor er sich im 19. Jahrhundert allgemein durchsetzte. Einige Jahrzehnte nach der Errichtung der Tetrarchie durch den römischen Kaiser Diokletian wurde Byzanz im Jahr 330 zu Konstantinopel. Kaiser Konstantin der Grosse wollte damals aus der neuen Hauptstadt des Oströmischen Reiches ein «Neues Rom» machen.

Während die Christianisierung des Reiches im 4. und 5. Jahrhundert eine neue ideologische Einheit und eine willkommene architektonische Erneuerung brachte, deren schönstes Beispiel die Kathedrale Hagia Sophia ist, lösten sich Kaiser (Theodosios I., Justinian I. ...) und Dynastien (Herakliden, Makedonier, Komnenen ...) im Guten wie im Schlechten ab, um über dieses riesige Reich mit seinen wechselnden Grenzen zu herrschen. Gestützt auf ein solides Verwaltungssystem, das sein Überleben gewährleistete, erfuhr das Reich im ausgehenden 11. Jahrhundert einen wichtigen Wandel unter der Herrschaft von Alexios Komnenos, der die Staatsführung und die Finanzen umfassend erneuerte. Zwar konnte die Stadt 1204 dem Ansturm des vierten Kreuzzugs nicht standhalten, doch das neue Ostlateinische Reich dauerte nur sechzig Jahre. 1453 bedeutete das endgültige Aus für Konstantinopel: Die in die Hände der Osmanen gefallene Stadt hiess von nun an Istanbul.

Byzanz und die Schweiz

Der gewichtige Platz, den die Schweiz in den byzantinischen Studien einnimmt, wird häufig verkannt. Als erste Ausstellung über dieses Thema verfolgt *Byzanz in der Schweiz* das Ziel, die historischen Beziehungen des Landes mit diesem tausendjährigen Reich in Erinnerung zu rufen, indem sie zum ersten Mal das auf Schweizer Boden aufbewahrte reiche byzantinische Kulturerbe präsentiert. So besitzt zum Beispiel das Genfer Musée d'art et d'histoire einen der bedeutendsten byzantinischen Bestände des Abendlandes, der durch verschiedene Legate begründet und dank einer dynamischen, durch die Schenkung Janet Zakos 2004 beflügelten Erwerbspolitik erweitert wurde. Zu den archäologischen Fundstücken und den zu wissenschaftlichen Zwecken erworbenen Handschriften, die sich in schweizerischen Bibliotheken und Museen befinden, kommen Schenkungen und Leihgaben wertvoller Objekte und Kunstwerke hinzu, die von zahlreichen privaten Sammlern zur Verfügung gestellt wurden.

Die zu einem grossen Teil zufällig oder bei archäologischen Grabungen gefundenen byzantinischen Objekte stammen im grossen Ganzen aus katholisch gebliebenen Kantonen, deren Kirchen zahlreiche – häufig mit dem Reliquienkult verbundene – Schätze bargen. Da die Reformation das Studium und die Verbreitung der griechischen Sprache stark vorantrieb, sind die in den reformierten Kantonen zu wissenschaftlichen Zwecken gesammelten Handschriften Teil der humanistischen Tradition des Landes. Schliesslich nahm das Interesse von Schweizer Persönlichkeiten für Byzanz und seine Geschichte seit dem 19. Jahrhundert ständig zu, ist jedoch kein neues Phänomen: Dafür sind die Handschriften, die der Dominikaner Johannes von Ragusa von Konstantinopel nach Basel brachte, um das Konzil von Basel (1431) vorzubereiten, ein anschaulicher Beweis. Die historische Bedeutung dieser Dokumente unterstreicht den bescheidenen, doch unverzichtbaren Platz, den die Schweiz im Bereich der byzantinischen Studien einnimmt. *Byzanz in der Schweiz* hofft, diese Position zu erneuern, ob dies nun die Bedeutung dieser Kultur oder die Schlüssel betrifft, die sie uns zur Verfügung stellt, um die historische Entwicklung des östlichen Teils des europäischen Kontinents zu verstehen.

Zeittafel: einige Zahlen ...

293	Errichtung der Tetrarchie durch den römischen Kaiser Diokletian
324	Konstantin der Grosse, Alleinherrscher des Römischen Reiches, verwandelt die griechische Stadt Byzanz in das «Neue Rom» und gibt ihr seinen Namen: Konstantinopel
330	Konstantin der Grosse weiht Konstantinopel ein, neue Hauptstadt des Römischen Reiches
379–395	Herrschaft von Theodosios I.
527–565	Herrschaft von Justinian
610–711	Dynastie der Herakliden
867–1056	Dynastie der Makedonier
1081–1185	Dynastie der Komnenen
1081–1118	Alexios I. Komnenos
1204	Eroberung Konstantinopels anlässlich des vierten Kreuzzugs. Errichtung des Ostlateinischen Reiches von Konstantinopel
1259-1453	Dynastie der Paläologen
1261	Wiedereroberung Konstantinopels und Ende des Ostlateinischen Reiches
1453	Einnahme Konstantinopels durch die Osmanen

II. Ausstellungsparcours

1. Materielles Kulturerbe und technisches Fachwissen | Erdgeschoss

Das *Liber Praefecti*

Nach einer historischen und historiografischen Einführung befasst sich der erste Teil der Ausstellung, der dem materiellen Kulturerbe gewidmet ist, mit dem *Liber Praefecti* oder *Eparchenbuch*, das Kaiser Leon VI. der Weise (866–912) verfasst hat. Die im 14. Jahrhundert kopierte einzige byzantinische Handschrift dieses Textes wird seit 300 Jahren in der Bibliothèque de Genève aufbewahrt. Das *Eparchenbuch*, das der Genfer Antoine Léger in Chalkedon erwarb und kurz danach 1636 in die Schweiz brachte, regelt das Zunftwesen und die Funktionsweise der zahlreichen in Byzanz ausgeübten Berufe. Rund um dieses für die Arbeitsorganisation der Stadt aufschlussreiche Dokument werden anhand von handwerklichen Erzeugnissen, Dokumenten oder den für Handel und Gewerbe erforderlichen Instrumenten verschiedene Berufe (Bankiers, Goldschmiede, Seidenweber, Färber...) vorgestellt.

(Vgl. detaillierte Beschreibung des *Liber Praefecti* weiter unten)

Die Schweizer im Bann von Byzanz

Die Berührungspunkte zwischen der Schweiz und Byzanz, ob sie nun unternehmerischer, wissenschaftlicher oder einfach beobachtender Art waren, werden hier eingehend vorgestellt. Die Tessiner Architektenbrüder Gaspare und Giuseppe Fossati, die Sultan Abdülmecit 1847 kennen lernte, befassten sich beispielsweise mit der Restaurierung der Hagia Sophia, der Hauptkirche des Byzantinischen Reiches, die nach der Eroberung durch Mehmet II. zur Hauptmoschee des Osmanischen Reiches wurde. Ein Raum ist den von den Architekten angefertigten Zeichnungen, Gemälden und Aufnahmen teilweise verschwundener architektonischer Details gewidmet, die ihren ganzen wissenschaftlichen Wert bewahrt haben. Die Fotokampagne des Genfers Fred Boissonnas (1858–1946) ist ebenso aufschlussreich. Mit seiner Kamera durchstreifte der Fotograf die Stadt vor und nach dem Brand, der vom 18. bis 20. August 1917 einen Teil des Stadtzentrums zerstörte. So schuf er packende Zeugnisse von den Verlusten, welche die Kirche Hagios Demetrios von Thessaloniki erlitt. Obwohl sich die Universitätsdozenten Jules Nicole, Max van Berchem und dessen Tochter Marguerite hauptsächlich mit der klassischen Antike und der islamischen Welt befassten, leisteten sie auch einen gewichtigen wissenschaftlichen Beitrag zur Erforschung von Byzanz, der hier ebenfalls gewürdigt wird.

2. Spiritualität und religiöse Vielfalt | Untergeschoss

Liturgie und kultureller Austausch

Der zweite Teil der Ausstellung beschäftigt sich mit dem byzantinischen Erbe in der Schweiz, seiner Pflege und seiner Verbreitung von der Renaissance bis in die Gegenwart. Die byzantinische Liturgie und ganz allgemein spirituelle, zwischengemeinschaftliche und plurireligiöse Themen sind Gegenstand einer Untersuchung, die auf zwei illustrierte Rollen der Liturgien der heiligen Chrysostomos (344/349–407) und Basilios (329–379) ausgerichtet ist. Um sie sind verschiedene Kultobjekte, die von Pilgerreisen mitgebracht wurden, und Prozessionskreuze ausgestellt. In diesen prunkvollen Gold- und Silberschmiedearbeiten und weiteren bescheideneren Objekten aus Bronze spiegeln sich die verschiedenen Aspekte der Frömmigkeit.

Da religiöser Pluralismus zu den Kennzeichen des Reiches gehörte, illustrieren einige Werke den Willen der Byzantiner, ihr Dogma zu festigen, während andere den bis zum Zusammenbruch des Reiches anhaltenden ständigen Dialog mit den Nachbarn und den Bewohnern weiterer Konfessionen (Juden, Muslimen oder Christen anderer Glaubensrichtungen) herausstellen. Die Kontakte zu verschiedenen Kulturen und Religionen sowie der von ihnen ausgeübte kulturelle Einfluss werden anhand von Handschriften, Skulpturen, Textilien und Objekten, Siegeln und Münzen hervorgehoben.

Konservierung, Edition und Förderung

Der Rundgang endet mit einer Präsentation von Werken, Handschriften und Inkunabeln. Die von Erasmus geförderte humanistische Tradition der Schweiz trug dazu bei, dass byzantinische Handschriften zu wissenschaftlichen Zwecken aufbewahrt wurden. Die theologischen Kenntnisse vertieften sich, und das von der Reformation geförderte Studium der griechischen Sprache breitete sich aus.

III. Schwerpunkte der Ausstellung

Hoher Kelch mit syrischer Inschrift

Dieser Kelch aus der Stadt (oder Region) Antiochia ist eines der Hauptstücke der Schenkung, die Janet Zakos 2004 dem Musée d'art et d'histoire übergab. Aus getriebenem und ziseliertem Silber angefertigt, datiert er aus dem 8. oder 9. Jahrhundert und unterscheidet sich etwas von der traditionellen Kelchform, die sich im Reich seit dem 6. Jahrhundert durchgesetzt hatte: Die halbkugelige Kupa sitzt auf einem schlanken aus Blattwerk gebildeten Fuss, der von einem kreisförmigen Dekorelement bekrönt wird. Der Schmuck besteht aus griechischen Kreuzen in Rundmedaillons, die mit Rosetten abwechseln, während eine syrische Inschrift den Aussenrand ziert: *«Dieser Kelch wurde für die heilige Kirche von Arfaniya (Raphanaea) durch die Hände des heiligen und von Gott wohl beschützten Metropoliten Leontios angefertigt. Auf dass alle, die dies lesen, dafür beten, dass ihm verziehen werde wie dem guten Schächer.»*

Dieser Kelch gehört – mit einem Rauchfass, einer Patene und einem Prozessionskreuz – zu einer Gruppe von vier liturgischen Silberobjekten, die bei ihrer Entdeckung ein Ensemble bildeten. Gemäss eindeutigen stilistischen Merkmalen wurden das Rauchgefäss und der Kelch von derselben Werkstatt geschaffen, und laut den Angaben der Inschriften waren der Kelch und die Patene für dieselbe Kirche in Raphanaea bestimmt, während das Rauchfass einer Kirche in Mopsuestia geschenkt worden war. Physische Spuren auf der Patene belegen, dass sie mit dem Kreuz aufbewahrt wurde. So darf man annehmen, dass die vier Objekte ein mittelalterliches Ensemble bilden. Allerdings fehlt noch eine Erklärung, warum zwei in derselben Werkstatt für verschiedene Bestimmungsorte angefertigte Objekte schliesslich gemeinsam aufbewahrt wurden. Kreuz und Patene haben einen anmutigen dekorativen Charakter, während die Dekorationen des Rauchfasses und des Kelches in verschiedener Hinsicht ungewöhnlich sind. Die vier Stücke können das fehlende Glied der Silberproduktion im Grossraum Antiochia zwischen dem 5. und 10. Jahrhundert bilden. Sie zeugen von einer Kontinuität, was technische Praktiken, Typologie und chemische Zusammensetzung betrifft, sind aber auch durch Innovationen auf dekorativer Ebene geprägt.

Das Liber Praefecti

Zwischen September 911 und Mai 912 erliess Kaiser Leon VI. der Weise zuhanden des Eparchen (Präfekt, Statthalter) von Konstantinopel, der für die Einhaltung der städtischen Ordnung verantwortlich war, einen Text zur Regelung der Gewerbetätigkeiten in der Stadt. Berufe und Zünfte hatten nun strenge Vorschriften zu erfüllen und wurden bei Zuwiderhandlungen mit einer Reihe von Strafen belegt. Erwähnt sind in absteigender Reihenfolge, was ihre Bedeutung betrifft, die Notare, dann die Goldschmiede, Bankiers und Geldwechsler, anschliessend die Luxusberufe (Seidenweber, Parfumeure, Kerzenhersteller, Seifensieder), Krämer, Vertreter des Lebensmittelgewerbes (Metzger, Fischhändler, Bäcker ...) und schliesslich die Bauberufe.

Die den Berufen gegebene Rangordnung, ihre Unterteilung oder ihre Gruppierung je nach Tätigkeiten, aber auch die Nichterwähnung einiger Berufsgruppen (Ärzte, Töpfer, Barbieri oder Schmiede) sind aufschlussreich für die Interessen und Prioritäten des Gesetzgebers – ein Historiker und Spezialist für diesen Text meint, diese Unterlassungen könnten mit der überstürzten Eile zusammenhängen, in der das Eparchenbuch Leons des Weisen ein paar Monate vor dem Tod des schwerkranken Kaisers verfasst und publiziert wurde. Die Anweisungen reichen von der strengen Kontrolle der Honorare über das Verbot, bestimmte Produkte zu exportieren, bis zur Anordnung von Sicherheitsmassnahmen zur Brandbekämpfung. Der Text ist kein repressives Instrument, sondern berücksichtigt die grosse Vielfalt der Gewerbe und drückt den Wunsch nach einer idealen sozialen und wirtschaftlichen Ordnung aus. So ist das *Liber Praefecti* vor allem von dem Bemühen um eine angemessene Ordnung bestimmt, deren Bedingungen einen fairen Wettbewerb gewährleisten und vernünftige, oft explizit beschränkte Gewinne ermöglichen. Es enthält eine Unfülle präziser Auskünfte über das Alltagsleben, doch muss man die löblichen Absichten des Kaisers mit anderen Quellen vergleichen, um eine reale Vorstellung vom Wirtschaftsleben der Reichshauptstadt zu erhalten.

Die hier präsentierte Handschrift, die von Antoine Léger 1636 in Chalkedon erworben wurde, ist eine Kopie aus dem 14. Jahrhundert und hat ihren schönen Einband aus geprägtem Leder bewahrt. Zu ihren illustren Vorbesitzern gehörte der Rechtsgelehrte und Humanist Jacques Godefroy (1587–1652), in dessen Händen sie sich ein paar Jahre befand, bevor sie die Familie Léger im frühen 18. Jahrhundert der Bibliothèque de Genève vermachte.

Weinamphore aus Gaza

Diese Amphore aus gedrehtem Ton datiert aus dem späten 5. oder frühen 6. Jahrhundert und wurde 1980 unter dem Chor der Kathedrale Saint-Pierre in Genf entdeckt. Das im Norden der Bischofsresidenz zutage geförderte längliche Gefäss, das keinen Hals und nur eine schmale Basis besitzt, ist ein Beleg für den Konsum von seltenem Wein in kirchlichen Kreisen. Die Form und die mineralogische Untersuchung der Tonerde lassen keinen Zweifel über den palästinensischen Ursprung dieser Amphore bestehen, die eindeutig aus der Gegend von Gaza stammt. Ihr Fundort stützt die Vermutung, dass sie zwischen dem Ende des 5. und dem Anfang des 6. Jahrhunderts nach Genf gelangten. Vier ähnliche Amphoren wurden ein paar Jahre später im Dachstuhl eines Kornspeichers in Sitten (VS) gefunden; der Speicher gehörte zu einem antiken Anwesen, das neben der im Quartier Sous-le-Scex entdeckten Grabkirche lag. Die Besonderheit der Genfer Amphore ist ihr einzigartiger, fast vollständiger Erhaltungszustand. Im Übrigen ist dieses importierte spätantike Objekt das bisher jüngste, das in der Schweiz gefunden wurde. Seine Präsenz zeugt davon, dass der Handel mit dem Mittelmeerraum entlang der Rhone auch nach dem 5. Jahrhundert noch florierte; ein wichtiges Faktum, um den Umfang des Güterverkehrs zur merowingischen Zeit zu ermessen.

Madonna der Zärtlichkeit (Glykofilousa)

Diese Madonna der Zärtlichkeit, die im ausgehenden 15. Jahrhundert in einer kretischen Werkstatt geschaffen wurde, befindet sich in Privatbesitz und ist hier zum ersten Mal öffentlich ausgestellt. Der Vater des augenblicklichen Besitzers, ein grosser Sammler islamischer Kunst, hatte die Ikone in den 1930er-Jahren in Alexandria erworben, um sie seiner Frau zu schenken. Damals lebte in der ägyptischen Stadt eine geschäftige griechische Gemeinschaft, zu der auch Antonis Benakis, Gründer des Benaki Museums in Athen, zählte.

Die Ikone entspricht dem wohlbekannten Bildtypus der Madonna der Zärtlichkeit – *Eleousa* oder *Glykofilousa* –, der Gefühle wechselseitiger Zärtlichkeit zum Ausdruck bringt. Wie die hohe Zahl von Bildnissen dieses Typus zeigt, war er ein beliebtes Sujet bei den kretischen Malern des 15. Jahrhunderts. Maria hält ihren Sohn in den Armen, und ihre Haltung zeigt auf subtile Weise ihren Kummer beim Gedanken an die Passion, die ihr Kind erwartet. In Entsprechung zum Gram der Mutter schmiegt sich das Jesuskind ängstlich in ihre Arme. Die beiden kunstvoll auf einen einheitlichen Goldgrund gemalten Figuren zeugen von der Meisterschaft der besten kretischen Werkstätten. Obwohl das Bild einem bekannten Modell folgt, gehört es aufgrund seines Raffinements zu den schönsten Beispielen einer Kunst, die von den Auftraggebern der kretischen Maler des ausgehenden 15. Jahrhunderts hoch geschätzt wurde.

Bucheinband

Dieser Bucheinband aus teilweise vergoldetem Silber, das sorgfältig gehämmert, getrieben und ziseliert wurde, datiert aus dem dritten Viertel des 6. Jahrhunderts und wurde vermutlich in Konstantinopel angefertigt. Jung, bartlos und nimbiert, sitzt Christus auf einem Thron in einer *aedicula* (kleine Kapelle), die rechte Hand erhoben und mit der Linken ein Buch haltend, das auf seinem Knie ruht. Das bekannte Motiv findet sich häufig in Buchmalereien byzantinischer Handschriften. Bekannt ist überdies eine Zeichnung auf Pergament, die Konstantin II. auf einem ähnlichen Thron sitzend in fast identischer Pose und Haltung darstellt, sieht man davon ab, dass er in seiner Linken kein Buch, sondern den Konsulstab hält.

Dieser reich verzierte Objekttyp, der als Beschlag bezeichnet wird, diente nicht unbedingt als Bucheinband. Drei identische Beschläge werden beispielsweise im Schatz von Sitten aufbewahrt. Das hier gezeigte Exemplar diente eindeutig als Bucheinband: Davon zeugen die flachköpfigen Silbernägel, mit denen der Beschlag an seinem Holzträger befestigt war, und die vier Längsschlitze, durch welche die zusammengeknüpften Lederbänder geführt wurden. Zwei unvollständige Stücke in der Dumbarton Oaks Research Library and Collection (Washington) und ein Beschlag in einer Istanbuler Privatsammlung weisen einen ähnlichen Dekor auf, was darauf schliessen lässt, dass sie aus derselben Werkstatt stammen, die sich höchstwahrscheinlich in Konstantinopel befand.

IV. Die Ausstellungskuratorin

Marielle Martiniani-Reber

Marielle Martiniani-Reber, Konservatorin der Kunstgewerbe-sammlungen sowie der byzantinischen und postbyzantinischen Sammlungen der MAH

Seit 1995 als Konservatorin an der Kunstgewerbeabteilung der Musées d'art et d'histoire tätig, kuratiert Marielle Martiniani-Reber mit *Byzanz in der Schweiz* die letzte Ausstellung ihrer Museumstätigkeit in Genf. Mit einem Diplom der Universität Lyon II ausgestattet, besitzt diese

Spezialistin für Textilien und den christlichen Orient einen Dokortitel in Kunstgeschichte und Archäologie. Sie verfasste mehr als 80 Artikel und Bücher, hauptsächlich in ihren beiden Hauptsachgebieten, und publizierte 2011 das kritische Werkverzeichnis der byzantinischen Sammlungen der MAH sowie 2015 das kritische Werkverzeichnis der Schenkung Janet Zakos.

Marielle Martiniani-Reber kuratierte zahlreiche Ausstellungen in den MAH und im Ausland. 2012 war sie Ko-Kuratorin von *À la tombée de la nuit. Art et histoire de l'éclairage* im MAH und von *Fascination du Liban* im Musée Rath. 2013 organisierte sie in der Maison Tavel die Ausstellung *Ferveurs médiévales. Représentation des saints dans les Alpes*. In Frankreich arbeitete sie insbesondere mit dem Musée du Louvre für die Ausstellungen *Byzance, l'art byzantin dans les collections publiques françaises* 1992 und *Chypre médiévale. Entre Byzance, l'Orient et d'Occident* 2012 zusammen.

Marielle Martiniani-Reber war überdies lange als Dozentin in Lyon, Lausanne und Paris tätig.

V. Publikationen

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog:

Byzance en Suisse, 5 Continents, 2015

Unter der Schirmherrschaft von Marielle Martiniani-Reber und dank der grosszügigen Unterstützung der zu diesem Zweck von Janet Zakos gegründeten Fondation Migore sind vier Bände über die byzantinischen Sammlungen des Musée d'art et d'histoire erschienen.

Icônes du Musée d'art et d'histoire de Genève

Herausgegeben von Stella Frigerio Zeniou u. a.

5 Continents

2006

Antiquités paléochrétiennes et byzantines, III^e–XIV^e siècles

Collections du Musée d'art et d'histoire, Genève

5 Continents

2011

Donation Janet Zakos. De Rome à Byzance

Kritisches Werkverzeichnis herausgegeben von Marielle Martiniani-Reber

5 Continents

2015

Poids romano-byzantins et byzantins en alliage cuivreux. Collections du Musée d'art et d'histoire, Genève

Kritisches Werkverzeichnis herausgegeben von Matteo Campagnolo und Klaus Weber

5 Continents

2015

VI. Audioguide

Anlässlich der Ausstellung *Byzanz in der Schweiz* bieten die Musées d'art et d'histoire ihren Besucherinnen und Besuchern einen Audioguide mit einer einstündigen Führung in Französisch, Englisch und Deutsch an. Er kann gratis auf Smartphones geladen werden, indem man die Software izi.TRAVEL auf sein Handy lädt und dann dem Ausstellungslink folgt. Personen ohne geeignetes Smartphone können am Museumseingang einen Multimedia-Player ausleihen (CHF 5.–).